

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Liebe Eltern, liebes Kollegium, liebe Feiernde!

Von hier oben wird's offensichtlich: Sie sehen aus dieser Perspektive noch eleganter und feierlicher aus, als man es beim Einzug erahnen konnte.

Würdig zum Anlass. Sie haben alle ihr Abitur! Von mir und im Namen der gesamten Schulgemeinschaft: Herzlichen Glückwunsch!

Zunächst einmal: Lieber Pater Heribert, hab vielen Dank dafür, dass Du mit uns diesen Gottesdienst gefeiert hast. In intensiver Vorbereitung mit den Abiturientinnen und Abiturienten und Frau Seliger-Ewertz ist dieser ergreifende Dankgottesdienst entstanden. Dir und allen Vorbereitenden wirklich ein herzlicher Dank, besonders den Musikerinnen und Musikern auf der Empore, den Schülerinnen und Schülern, Frau Eisner und Herrn Lünenbürger, danke für den Blumenschmuck aus unserem Schulgarten und Dank an den Förderverein für die treue Unterstützung der Schule.

Und Dir, lieber Pater Heribert, noch einmal ganz besonders. Du begleitest unsere Jugendlichen und mittlerweile auch das gesamte Kollegium einige Jahre, bereitest Gottesdienste vor, arbeitest intensiv mit unserem Schulpastoralteam in der Schule zusammen, bist in unserem Haus präsent, sprichst mit allen, die Dein Angebot annehmen und hältst engen Kontakt zur Gemeinde. Das ist einfach wunderbar. Dafür tausend Dank und richte bitte auch einen herzlichen Dank an die Gemeinde aus, dass wir heute hier sein dürfen!

Nun werde ich noch einmal als Lehrer und Schulleiter der Marienschule das Wort ergreifen – vermutlich das letzte Mal vor Ihnen – und vielleicht

ist es für manch Einen das letzte Mal, dass Sie einem Lehrer zuhören. Hoffentlich nicht. Jedenfalls ist das für mich an dieser Stelle gar nicht so leicht. Das können Sie sich denken. Auch wenn Sie es noch nicht erlebt haben: Eltern, die schon ggf. die älteren Geschwister durch diesen Tag gebracht haben und hier im Abigottesdienst waren, wissen, was ich meine. Ich denke da zum Beispiel an die Familien Wernicke, Furche oder Leschka, die heute zum dritten Mal einen derartigen Festakt erleben.

Seit wir an der Marienschule das Abitur vergeben, wurde an dieser Stelle ein gewisser Höhepunkt eines jeden Schuljahres in der Rede von Herrn Rathmann sichtbar. Und jeder, der das erlebt hat, weiß von welchem feinem Florett ich spreche. Thomas, ich freue mich sehr, dass Du heute hier bist, mit uns feierst und die Familien begleitest, deren Kinder Du in die Marienschule aufgenommen hast und deren Direktor und Ansprechpartner Du lange warst. Ganz herzlich willkommen, schön dass Du da bist!

Zurück zu diesem Anlass – Was muss hier jetzt alles in diese Rede? Gibt man Ihnen jetzt noch etwas mit, wird man etwa grundsätzlich, oder ein Vortrag über Bildung und Auftrag von Schule in der heutigen Zeit? Ich stelle mir die Fragen, oder sollte ich sie etwa an Sie richten, was sind Ihre Erwartungen? Ein kleines Brainstorming? Keine Sorge, daraus entsteht jetzt kein Arbeitsauftrag an Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten. Das haben Sie wahrlich hinter sich.

Ein Blick zurück muss rein – klar! und natürlich ein Blick auf das, was kommt – wenn Sie dann noch zuhören wollen. Bestimmt aber ein Bild. Das ist ja auch zu erwarten, wenn einer wie ich spricht.

Nur nach den Worten von Pater Heribert in der Predigt ist es absolut nicht leicht noch etwas zu sagen, wo Sie doch alle vor allem auf Eins warten: Ihr Zeugnis.

Doch ich möchte zunächst auf diesen Moment hier gerade schauen. Was passiert hier? Die Situation zwischen dem vertrauten Ritual, morgens das Haus zu verlassen – meistens sogar pünktlich – und der Gewissheit, einen Alltag zu erwarten. Und das ist jetzt alles anders.

Eine Geschichte fiel mir kürzlich in die Hände und ich denke sie passt: Es ist eine Erzählung des Literaturwissenschaftlers und Publizisten Florian Werner, der sich – bitte nicht wundern – mit besonderen Verhaltensweisen aus dem Tierreich beschäftigt und sie essayistisch publiziert. Er sucht in seinen Erzählungen – gewissermaßen philosophisch betrachtet – nach Parallelen von Tieren und Menschen. Er findet nämlich, dass Tiere völlig zu Unrecht als unser dunkles und dummes Irrationales Anderes gelten, nur weil man schon mal einem Menschen Hornochse oder Trampeltier ins Gesicht brüllt. Und so schaut er sich im Tierreich um und findet bei Amsel, Ohrenqualen oder Nacktmullen Verhalten, das uns Menschen durchaus lehrreich sein kann.

Eine seiner Betrachtungen dreht sich um die Trottellumme¹. Ein Vogel – äußerlich eher einem Pinguin ähnlich, der aber fliegen kann. Diese Trottellummen brüten alljährlich auf Helgoland in der Nordsee auf den berühmten großen roten Felsen, bis zu vierzig Meter über dem tosenden Meer. Und nun findet hier jedes Jahr der Lummensprung statt. Was das ist? Die etwa drei Wochen alten Jungvögel treten an den Rand der Felsnische, in der sie geboren und dort von ihren Eltern umsorgt wurden. Die Eltern warten unten in der kalten Nordsee und ermuntern ihre Kinder mit Lockrufen, ihnen zu folgen. Verständlicherweise zögern und zaudern die Jungvögel und breiten schließlich ihre kurzen, zum Fliegen noch vollkommen ungeeigneten Stummelflügel aus. Sie

stürzen sich kreischend von der Klippe und fallen wie ein gefiederter Stein in die Tiefe.

Immerhin: Die Küken, obwohl viele nicht im Wasser landen, sondern auf den harten Uferfelsen, überleben mehrheitlich diesen Jungfernsprung. Ihr Skelett ist noch extrem flexibel und ihr Fettpolster bereits so voluminös, dass sie nicht sterben. Die jungen Trottellummen können noch nicht fliegen und begeben sich doch in die Luft; sie können noch nicht schwimmen und doch streben sie zum Wasser. Und jetzt fragt sich der Autor Florian Werner: was also treibt sie an? Ist es Mut oder Verzweiflung?

Werner sucht die Parallele zum Menschen. Er zeigt auf, dass es der Mensch ist, der springt. In seinem Vergleich beschäftigt er sich mit der Philosophie des großen Dänen Sören Kierkegaard, der den Weg des Menschen zum Glauben mit einem Sprung aus existentieller Not herleitet. Aus diesem Stadium der Not führt nur ein beherzter wie irrationaler Sprung heraus – allerdings aus Verzweiflung.

Aber es braucht eben auch Mut. Und ich finde, das passt auch auf den heutigen Tag. Auch wenn Sie nicht aus existentieller Not in den Glauben flüchten müssen, so denke ich, sind Sie dennoch auf der Suche nach einem gewissen „Dahinter“ oder „Danach“. Was kommt nun? Sind Sie darauf vorbereitet? Was hat Sie darauf vorbereitet und worauf dürfen Sie vertrauen? Und ich stelle mir die Frage: haben wir in der Schule unseren Bildungsauftrag so verstanden und umgesetzt, dass Sie wenigstens mit Stummelflügel ausgestattet sind und nun den Schritt über den Felsenrand Abitur in die Welt wagen dürfen.

Aber vor allem: Warum ist es so wichtig, dass Sie nun springen? Natürlich, Ihre Zeit an der Schule endet heute, also muss logischerweise etwas anderes kommen. Aber das ist es nicht.

¹ Werner, Florian (2018): Die Weisheit der Trottellumme.

Was gibt Ihnen heute die Sicherheit, dass sie getrost springen können?

Was wird Sie nun tragen? Worauf können Sie sich verlassen? Sind es all die vielen Dinge, die sie sich angeeignet haben? Sind es Erkenntnisse aus dem Unterricht, Ihre Fähigkeiten oder nicht zuletzt die im didaktisch ausgereizten Wort Kompetenzen, die Ihnen Vertrauen suggerieren können? Analysen, Interpretationen, Mathematik, Deutsch, Englisch, Sport, Politik, Religion, Exkursionen und Fahrten, Debatten und Gottesdienste, soziale Aktivitäten – und und und...? – all das ist nun das Handwerkszeug für das, was kommt. Letztlich kann ich nur hoffen, dass Sie für sich die Antworten finden und Sie dafür ausgestattet sind. Florian Werner zitiert am Ende Martin Heidegger: „Was schwimmen heißt, lernen wir nie durch eine Abhandlung über das Schwimmen. Was schwimmen heißt, sagt uns der Sprung in den Strom.“²

Sie, liebe Eltern haben sich mit Ihren ganz persönlichen Lockrufen bemerkbar gemacht. Sie haben Ihre Kinder bald zwei Jahrzehnte eng begleitet, haben Ihnen Liebe und ein Zuhause gegeben und Ihnen vorgelebt, was aus Ihrer Sicht wichtig im Leben ist. Und Sie haben uns das Vertrauen geschenkt, dass wir an der Marienschule Ihre Kinder schulisch gut begleiten. Aber zum ersten Mal gab es an unserer Schule einen sichtbaren Lockruf, überhaupt nicht irrational, sondern vor Vertrauen in Ihre Kinder nur so strotzend: eine Plakatwand mit guten Wünschen für die Zielgerade. Ich konnte mir die Umsetzung gar nicht so recht vorstellen, doch als auf Initiative von Frau von Poser die kreativ gestalteten Laken und Tücher unsere Außenwand schlussendlich zierten, war die gesamte Schule vom Ergebnis überzeugt.

Den ganzen Prüfungszeitraum, einen Monat lang, begleiteten Ihre Sprüche nicht nur Ihre Kinder, sondern auch Lehrer und alle, die unsere Schule betreten, nahmen sie wahr. Selbst der staatliche Schulrat oder zuletzt der Herr Erzbischof, bei seiner jüngsten Visitation des pastoralen Raums, hielten inne. „Diese letzte Prüfung und Dir liegt die Welt zu Füßen. Viel Glück dabei, Sidney!“ – war beispielsweise zu lesen. Ist man je herzlicher in einen Lebenssprung gelockt worden? Und viele weitere individuell zugeschnittene Sprüche waren zu lesen. Vielleicht, liebe Eltern, haben Sie eine Tradition an dieser Schule begründet. Es wäre schön!

All die Mut-mach-Grüße auf den Tüchern zeigen doch in erster Linie das große Zutrauen, das Sie in Ihre Kinder setzen. So manches Mal mag es in den zwölf Jahren auf die Probe gestellt worden sein, für Manche schien es ein Selbstläufer – und doch wäre es sicher nicht zu Stande gekommen, wenn nicht das Vertrauen dagewesen wäre. Zwischen Ihnen und Ihren Kindern und Ihnen und uns in der Schule. Gleichsam der Kitt zwischen Ihnen aber auch in unsere Arbeit. Dafür sei Ihnen herzlich gedankt.

Das Bild vom Sprung ins Ungewisse enthält eine Verantwortung dessen, der lockt. Die Eltern haben vielleicht zum letzten Mal die Verantwortung dafür übernommen, dass dieser Schritt richtig und notwendig ist und dass er gut ist. Doch nur wenn Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten diesen Schritt tun, sind Sie auch in der Lage, Verantwortung übernehmen zu können. Ihre Lehrerinnen und Lehrer gehen nun aus dieser Verantwortung heraus, um sie mit dem Abiturzeugnis weiterzureichen. Aus Ihren Gaben heraus aufbauend ist es nun also an Ihnen, für sich und für andere Verantwortung zu tragen. Und Sie werden das machen.

² Werner: S. 23

Doch mit Blick auf das kalte Meer kann einem derzeit der Optimismus vergehen. Man muss sich einfach Sorgen machen. Wir entlassen Sie in eine Welt in Aufruhr, wie es jüngst bei Herfried Münkler heißt³. Die politische Neuordnung hält an, die großen Krisen auf der Erde sorgen für Verunsicherung. Sie sind allgegenwärtig und wir scheinen uns an einen Krisenmodus gewöhnt zu haben. Russlands Überfall auf die Ukraine dauert an. Sie sind nunmehr die dritte Generation, die Abitur in einem Europa macht, in dem offen Krieg herrscht. Ebenso dauert die Sorge um den Krieg und dessen Folgen in Nahost an, die vielen gesellschaftlichen Zerwürfnisse in unserer Gesellschaft und nicht zuletzt die Sorgen um die Grundlagen für das Leben auf dem Planeten. Angesichts der Fülle an Krisen und des Umsturzes so vieler Gewissheiten, mag man sich erschlagen zurückziehen wollen. Was ist dem entgegenzusetzen? Unser Bildungsangebot war und ist für Sie hoffentlich ein wichtiger Teil, um die Ohnmacht vor dem zu nehmen, was so lähmend erscheinen mag. Wir haben den katholischen Bildungsauftrag immer um des Menschen willen verstanden, der eben über die Nützlichkeit und Verwertbarkeit von Wissen hinausgeht und somit nicht funktionalistisch ist. Vielleicht erkennen Sie einen Schlüssel für den Umgang von Menschen untereinander darin.

Daher meine Hoffnung.

Umso mehr wird es auf Sie als die künftigen Gestalter ankommen. Und in jedem Fall, gewollt oder ungewollt, werden Sie auch Ihre Vorstellung in die Welt einbringen.

Sie werden es gelesen haben: laut der jüngsten Trendstudie „Jugend in Deutschland 2024“⁴, die

Ihrer Generation einen eher pessimistischen Blick auf die Zukunft nachweist, ist die Übernahme von Verantwortung aber eigentlich gar nicht die ganz große Frage. Die Studie attestiert Ihnen durchaus eine hohe Bereitschaft, in der Gesellschaft für z. B. den Wohlstand in Deutschland später Verantwortung übernehmen zu wollen.

Sie sagt allerdings, dass Sie das unter Ihren eigenen Bedingungen tun wollen, in klarer Abgrenzung zu Ihrer Elterngeneration. Das selbstbewusste Auftreten trauen wir Ihnen aus Erfahrung zu. Gemeint ist vor allem der berufliche Bereich, wo Sie mit Vorstellungen zu veränderten Arbeitsbedingungen antreten und viele Arbeitsweisen der älteren Generation in Frage stellen. Sie erwarten Reformen in Bildung, Politik und Wirtschaft. Die Studie zeigt aber auch eine tiefsitzende mentale Verunsicherung verbunden mit dem Verlust des Vertrauens in die Beeinflussbarkeit der persönlichen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen. Die Aussicht auf ein gutes Leben schwindet. Sorgen in Bezug auf Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Klimawandel machen sich fast die Hälfte der Befragten. Andererseits verstärkt sich das Potenzial für rechtspopulistische Einstellungen. Das wirft bei mir natürlich die Frage auf, haben wir Sie so vorbereitet, dass Ihre Partizipationsbereitschaft wachsen kann und Sie so den demokratischen Prozess in der Gesellschaft aktiv gestalten können? Sind wir der Querschnittsaufgabe Demokratiebildung und der Festigung einer demokratischen Grundhaltung ausreichend nachgekommen?

Sie sehen, es ist viel in Bewegung und wird auf Sie zukommen, da muss man kein Prophet sein. Und nur Manches wird Ihnen und uns die Künstliche Intelligenz abnehmen können. In der Haltung zu

³ Münkler, Herfried (2023): Die Welt in Aufruhr.

⁴ Schnetzer, Hampel, Hurrelmann [Hrsg.] 2024: Jugend in Deutschland – Verantwortung für die Zukunft? Ja, aber. Trendstudie Jugend in Deutschland 2024

Grundfragen des menschlichen Zusammenlebens, und das haben wir Ihnen hoffentlich an unserer Schule vermitteln können, müssen Sie sich letztlich allein beweisen. Lassen Sie sich nicht den Mut zur Gestaltung nehmen.

In besagter Studie kommt man auch zu dem Ergebnis, dass Corona hingegen so gut wie überwunden scheint. Hoffentlich. Ihr Jahrgang war unter den Pandemiebedingungen regelrecht gebeutelt. Neben der Krankheit und ihren Auswirkungen, hatten Sie mit schulischen Einschränkungen zu kämpfen. Die für unsere Schüler sonst so eindrucksvolle Sprachfahrt fiel weg. Keine Kurz-TRÖ-Fahrt in der 8. Klasse. Sie waren viel zu Hause im Online-Modus. Die Klassenlehrerinnen Frau Dahlitz und Frau Tsioura haben ihr Möglichstes getan, um Sie in Präsenz dann wieder an das reale Sozialgefüge einer Klassengemeinschaft zu gewöhnen. Ich sage nur Lions-Quest im Morgenkreis. Und gerade beim Thema Corona denke ich auch an Ihre Mitschülerin Chiara, die eigentlich auch jetzt in diesem Kreise zum Abitur gehen müsste. Die Folgen der wiederholten Infektionen machen ihr bis heute einen Strich durch die Lebensplanung.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie aus dem attestierten Pessimismus der Trendstudie schnellstens einen Weg herausfinden, indem Sie auf sich vertrauen. Und heute beginnt hoffentlich der Weg zum Optimismus.

Wir haben 36 Schülerinnen und Schüler zum Abitur zugelassen und 36 haben es geschafft. Der Durchschnitt liegt bei 2,17. Der Schnitt passt zu Ihrem Jahrgang. Manchem fiel es auf bemerkenswerte Weise zu, manch einer musste kämpfen und zittern. Ein anderer kam mit einer Spezialstrecke durch. So ist das nun einmal mit dem Durchschnitt.

15 von Ihnen haben eine 1 vor dem Komma, acht landen bei 1,4 oder besser. Das ist einen Applaus wert!

Völlig unaufgeregt und bescheiden – so kennen wir ihn: die einzige unglaubliche 1,0 in diesem Jahr hat Markus Leschka errungen. Allerherzlichsten Glückwunsch!

Nicht minder bewundernswert:

Hannah McCaughey, Tadeus Wernicke und Paula Schönbeck 1,1

Lilia Behrendt 1,2

und Friederike Penk, Jonathan Franz und Stine Vogel 1,4.

Ihnen und allen anderen, die heute glücklich ein Ergebnis hochhalten können, herzlichen Glückwunsch.

Mir ist es an dieser Stelle wichtig zu sagen, dass der Weg zum Abitur nicht ohne eine gute und solide Organisation in der Schule möglich ist. Wir haben hier seit dem ersten Abitur vor zehn Jahren eine Menge Erfahrung sammeln können und wir haben den institutionellen Rahmen, den wir „runterverwalten“ könnten. Und am Ende hätten Sie wahrscheinlich auch Ihr Abitur. Aber ich denke, der Rahmen an der Marienschule wird mit besonders viel Leben gefüllt. Wahrscheinlich niemand, wirklich niemand Anderes verkörpert das, was wir gern mit guter Seele des Hauses bezeichnen, so, wie Frau Radtke. Manch einer von Ihnen kann sich die Schule nicht ohne sie, ohne das umsorgende und umsichtige Handeln, die vielen Wärmflaschen und Kühlpacks, eingezogene Handys, die Anrufe und ihre 200prozentige Aufmerksamkeit auf das Alltägliche der Schule vorstellen. Ich kanns auch nicht. Und, liebe Michi, wir kennen uns jetzt zwar schon etwas mehr als zehn Jahre, aber gerade im unserem ersten Jahr hier als neues Leitungsteam,

wäre mit Sicherheit so Manches wegerutscht und schief gegangen, wenn Du nicht auf Frau Herzig und auf mich aufgepasst hättest. Und das, wo es Dich hin und wieder zwischen den beiden Schulformen fast zerreißt.

Nicht nur für uns in der Leitung ist die Bürokratie oft ein Dschungel, in dem man an die Hand genommen werden muss. Sie liebe Abiturientinnen und Abiturienten mussten sich im Dickicht der Kurswahl und Prfungsfachwahl, des Klammerns von Noten und der Wahl der Klausurfcher durcharbeiten, damit Sie hier heute sitzen. Und das wäre nicht möglich gewesen ohne den verlässlichen Blick von Frau Dammann. Dir, liebe Birgitt gebührt der Dank von uns allen. Denn nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für uns Lehrkräfte bist du ein Garant in Sachen Verbindlichkeit und Rechtssicherheit in der Auskunft. Aber nicht nur das. Dir reicht nicht der arithmetische Weg durch die Oberstufe, du schaust auf die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler, der vor Dir sitzt und manches Mal auch auf die Eltern. Ich erlebe Dich hier aus der Nähe und darf behaupten, das ist nicht Arbeit, die Du hier vom Schreibtisch kriegen willst, das ist Leidenschaft für die Schüler! Danke.

Ich hab´s schon erwähnt: das Leitungsteam ist neu, aber die Personen sind bekannt. Und noch vielmehr als ich, ist ein Urgestein, eine mit der Marienschule von Anfang an verbundene Gre nun in der Leitung und ist längst nicht nur stellvertretende Schulleiterin. Andrea Herzig, Du bist schulpastorale Identifikationsfigur aus Überzeugung, Mittelstufenbeauftragte, ansprechbereit jederzeit für Jede und Jeden und dann noch die Aufgabe, im Team die Schule weiterzuentwickeln – das ist wahrlich enorm viel. Und wenn ich Dich in den letzten Wochen so beobachtet habe, hast Du Dich und haben wir uns im letzten Jahr auch einer ganzen Menge an Aufgaben gestellt.

Liebe Andrea, ich hoffe, uns bleibt genügend Zeit, auch wenn das System Marienschule beispielsweise durch die Schulgeldreform des EBO in Turbulenzen gerät und man an uns zerrt, die Schule mit Hilfe der gesamten Schulgemeinschaft langfristig zu stabilisieren. Danke, dass Du so kraftvoll dabei bist!

Ein gewichtiger Teil des Profils der Marienschule ist das Soziale Lernen, in dem Sinne, dass aus unserem christlichen Verständnis heraus, auch die Erziehung im Geiste der Ebenbildlichkeit Gottes im konkreten Menschen gegenüber Teil unserer Aufgabe ist. Der Blick auf den Menschen umfasst eben Bildung und Erziehung gleichermaßen. Wie schon erwähnt haben vor allem zunächst die Klassenlehrerinnen der Mittelstufenzeit Frau Tsioura und Frau Dahlitz eine Menge Herzblut neben ihrem Fachunterricht in genau diese Arbeit gesteckt. Und jede Kollegin und jeder Kollege, der einmal Verantwortung für eine Klassengemeinschaft ab der 7. Klasse übernommen hat, weiß, wie gefordert man sein kann. Als Unterrichtslehrkraft, als Organisator, als Berater, als Prellbock im Lehrerzimmer, Klassenfahrtmanager oder in Elterngesprächen etc. Man lässt etwas von sich in der Klassen und man bekommt meistens auch etwas zurück. Frau Tsioura, Frau Dahlitz: herzlichen Dank!

Und in der Oberstufe hat sich das fortgesetzt: die Tutorien von Frau Argüelles, Herrn Weisz und Herrn Kgel waren sicher immer sehr sportlich unterwegs. Doch auch eine Fahrt nach Prag mit dem ganzen Jahrgang kann fordernd sein.

Vielen Dank für Ihren Einsatz!

Ein herzlicher Dank sei auch allen gesagt, die Sie im Unterricht über Jahre hinweg begleitet haben. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind nun Teil dieses Abiturs. Begrüßen darf ich auch Frau Voss,

vormals Kühr, die einige von Ihnen fast 12 Jahre unterrichtet hat.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Sie sind über die Jahre hinweg als Gemeinschaft zusammengewachsen, waren darauf bedacht, sich umzuschauen, ob keiner zurückbleibt. Sie stellten das dann unter Beweis, als diejenigen, die aus dem Auslandsjahr zurückgekehrt sind, integriert wurden. Das zeigte sich auch bei der unaufgeregten Aufnahme der sechs Schülerinnen und Schüler, die von anderen Schulen zur Oberstufe zu uns kamen. Und Sie wollten Andere an dieser Gemeinschaft teilhaben lassen und organisierten den letzten Schülerball. Ein Fest von Ihnen für unser gesamtes Gymnasium, einschließlich vorgeschalteter Tanzkurse von Schülern Ihres Jahrgangs für die Jüngeren.

Ein ähnlichen Blick, auf alle zu schauen, unterstrichen Sie mit dem gar nicht mal so schlechten Abstreich. Das gesamte Gymnasium hatte seinen Spaß! Nur die Ausführung des abendlichen Grillens mit den eingeladenen Lehrern war ein kleiner Dämpfer, der ansonsten so weitsichtig geplanten Aktionen rund ums Abitur, aber ein gekonnt improvisierter. Es gab zwar Grillfleisch und Bier aber wohl nur einen einzigen Salat. Aber immerhin hat Ihr Jahrgang zum ersten Mal das Lehrerteam am späten Abend im Bier-Pong geschlagen. Einige von Ihnen konnten sich aus Hingabe zum Schulgebäude noch nicht einmal von einer Übernachtung in der Schule abhalten lassen, wo sich Frau Kienitz und Frau Steinhagen die Nacht mit ihnen herumgeschlagen haben. Danke an die beiden Kolleginnen.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Pater Heribert hat uns die Fragen zum Finden der Talente und der Weisheit gestellt. Sie sind an den Toren und Wegkreuzungen unseres Lebensweges zu finden, womit vielleicht die Zäsuren im Leben gemeint

sind. Finden können wir sie, weil es Hoffnung gibt. Und offenbar kann es auch schon passieren, dass jemand ein Talent findet, bevor eine Zäsur eintritt. Und plötzlich bleibt dem Betrachter eines solchen Ereignisses sprichwörtlich der Mund vor Erstaunen offen stehen. Wovon spreche ich? Als unsere Gutachterinnen sich in einer Mathe-Grundkurs-Klausur von Seite zu Seite durchgearbeitet haben, nur wenig zur Korrektur fanden, stießen sie plötzlich auf etwas, was zu keiner Aufgabe passte, aber auf jeden Fall etwas mit Talent, mit einer großen Gabe zu tun hat. Der Schüler hat in eben jener Matheklausur, wir wissen nicht zu welchem Zeitpunkt des Schreibens, aus dem Kopf eine Zeichnung auf einem Schmierpapier hingelegt, die eine nahezu perfekte Abbildung des Tempietto in Rom darstellt. Wir alle wissen natürlich, dass sich um den Idealbau der italienischen Renaissance des großen Architekten Bramante handelt. Und weil es ein so richtungsweisender Bau ist, gehört er auch zum festen Bestandteil des Kunstcurriculums der Marienschule. Wohlgermerkt zum Kunstunterricht – und nicht zum Teil des Mathe-Abis. Aber offenbar reicht sein Talent von Mathe – hier im Abitur offensichtlich nur mäßig herausgefordert – bis zum ästhetischen Erleben von Kunst und vor allem des Aus-dem-Kopf-Zeichnens. Nicht nur, dass offenbar Zeit übrig war und dass trotz aller Rechnungen das Tempelchen, also diese kleine Kirche, hier möglicherweise den Aufgabenstellern sagt, sie sollen doch vielmehr fächerübergreifend das Abitur anlegen, nein – ich sag es jetzt einfach – nein, Markus Leschka wollte auch uns an der Marienschule vielleicht nebenbei zeigen, was ihm noch wichtig war. Natürlich, das ist jetzt eher eine Mutmaßung als eine Erklärung. Wir wissen, dass er sich auch hier der Gemeinde verbunden fühlt und sich engagiert und deshalb ein Gottestempel naheliegend ist. Doch es geht noch weiter: Er legt dann gleich einen großartigen Grundriss einer gotischen Kathedrale nach. Nichts ist wohl mehr

Sinnbild des Glaubens und der Macht der Kirche im Mittelalter als diese riesigen Kathedralen.

Wie gesagt, das ist meine übergriffige Interpretation. Fragen Sie ihn bitte selbst. Ich fand's jedenfalls großartig. Ich staune immer noch über dieses Talent.

Was kommt nun da unten in dem großen Meer Ihrer Zukunft? Nur Sie können es herausfinden. Ein wenig Angst kann man Ihnen nehmen: Sie können auf gewisse Weise darauf vertrauen, dass Sie weich landen werden. Die Trendstudie 2024 zeigt auf, dass man Sie braucht. Allein der allgegenwärtige Fachkräftemangel wird ihnen zumindest beruflich die Möglichkeit eröffnen, zu landen. Am liebsten würde ich hier jetzt einen Werbeblock schalten und für das Lehramtsstudium eine Lanze brechen. Sie wären nicht die Ersten, die an den Tatort zurückkehren würden. Es wird nun Ihre Lebensaufgabe herauszufinden, ob der künftige Weg etwas mit Ihnen zu tun hat.

Wie dem auch sei, entscheidend ist, dass Sie vertrauen, auf sich, auf Menschen in Ihrer Nähe und auf Gott – und dann den Sprung wagen!

Seien Sie mutig und springen Sie – und heute feiern Sie!

Danke. Alles Gute.